

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 92 (2017)
Heft: 5

Artikel: Die Suchoi-22 kamen um 6.40 Uhr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Suchoi-22 kamen um 6.40 Uhr

Der Sarin-Angriff auf Khan Shaykhun fand am 4. April 2017 morgens um 6.40 Uhr statt. Zwei syrische Suchoi-22D – der NATO-Code lautet Fitter – überquerten das Dorf im Tiefflug und warfen vier Bomben ab – drei grosse und eine kleine. Sofort verbreiteten sich in den Strassen und Gassen weisse Wolken, die alle Menschen in ihrem Umkreis töteten. Während Kinder, Frauen und Männer elend erstickten, flogen die Su-22D zurück zu ihrem Stützpunkt, den die USA dann angriffen.

In Khan Shaykhun hatten sich Aufständische verschanzt, die das Dorf tapfer verteidigten. Mit konventionellen Waffen waren sie nicht aus dem Ort zu vertreiben.

Wie in ganz Syrien, wo sie den Asad-Truppen Gegenwehr leisten, hörte der Rebellen-Horchposten im Raum Homs auch am 4. April 2017 den Feindfunk ab. Genau zeichneten die Abhörer den Funkverkehr zwischen der gegnerischen Einsatzzentrale al-Shayrat und zwei Suchoi-22D-Piloten auf.

Und wie zuverlässige Quellen berichten, hielten sie sich bereit, mögliche Bombenziele zu warnen: Verwundetennester, Spitäler, Schulen, Kommandoposten.

Verdächtiger Funkspruch

Um 6.26 Uhr fing der Posten einen Funkspruch auf, den die Zentrale vom Stützpunkt aus an einen der beiden Suchoi-Flieger im Raum Khan Shaykhun absetzte.

Die Zentrale rief «QUDS-1», den Patrouillenführer, wie folgt auf: «Seit ihr bereit?» Worauf der Pilot mit Ja antwortete. Jedoch verlangte die Zentrale von ihm eine

Kontrolle: «Sind alle Bedingungen erfüllt? Wind? Wetter? Überprüft das noch einmal!» Was die beiden Su-22D zwang, noch einmal eine Kontrollrunde zu fliegen.

Der Horchposten fasste sofort Verdacht. Vor einem «normalen» Bombenangriff ist der Funkverkehr der syrischen Luftwaffe kürzer. Die Nachfrage nach Wind und Wetter ist für die Aufständischen das Signal: «Achtung, Giftgas folgt».

Es fehlt an Atropin

Auch am 4. April erkannte der Abhörer die tödliche Gefahr. Aber er warnte die Fal-schen. Er dachte nicht an das abgeschnittene Rebellen-nest Khan Shaykhun, sondern an die nahe Hauptfront zwischen Asad-Truppen und Aufständischen. Er warnte letztere; nur, um dann zu erfahren, was sich im isolierten Dorf abspielte.

Dort erstickten Kinder, Frauen, Männer; alle, die das tödliche Gift getroffen hatte. Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger suchten sich notdürftig mit Handschuhen zu schützen, als sie Patienten auszogen und sie mit Wasser abspülten.

Allerdings füllten giftige Dämpfe von den Kleidern und der Haut der Getroffenen das Krankenhaus. Hinzu kam der akute Mangel an Atropin, das die furchtbare Wirkung von Sarin auf das Nervensystem eindämmt. Asads Truppen hatten zuvor in den umkämpften Provinzen gegen aufständische Städte und Dörfer Angriffe geführt und Krankenhäuser, Spitäler und Apotheken zerstört – grausam.

Asads gemeine Taktik

Asad führt den Vernichtungskrieg gegen die syrischen Aufständischen mit einer diabolischen Taktik:

- Seine Luftwaffe bombardiert im Hinterland Ortschaften im Besitz der Rebellen. Die Piloten werfen auf die zivile Bevölkerung wahllos «dumme» Bomben oder eben auch Giftgas ab.
- Asads Luftwaffe, auch seine starke Artillerie oder marodierende Todes-schwadronen sähen in den Rebellen-orten Angst und Schrecken.
- Die Nachrichten aus den Dörfern verbreiten sich wie ein Lauffeuer in den Stellungen der Aufständischen an der Front. Soldaten ziehen ab, eilen nach Hause – und entblößen die Front.

Wie Syrien die USA hinterging

Eigentlich dürfte Syrien keine C-Waffen mehr besitzen. Nach dem Todesschlag auf Ghuta am 21. August 2013 verpflichtete sich Asad auf amerikanischen Druck, alle B- und C-Waffen zu vernichten. Er führte der OPCW, der Organisation für die Vernichtung chemischer Waffen, in Fässern



Ein Suchoi-22D der syrischen Luftwaffe wirft eine Bombe ab.



1982 lieferte die Sowjetunion Syrien vier Su-22D-Staffeln.



Abschuss eines Marschflugkörpers von der USS Porter.



Der Flugplatz al-Shayrat, Stützpunkt einer Su-22D-Staffel.

verbotenen Kampfstoff zu, den die OPCW vernichtete. Nur berichteten israelische Quellen, Asad behalte C-Waffen.

Auch OPCW-Inspektoren meldeten undeckelte Kampfstoffe. In kleintaktischem Rahmen setzten die Syrer immer wieder Chemie ein, ohne dass ein Aufschrei durch die westliche Welt ging.

Am 30. März 2017 warf ein Pilot, der ebenfalls die Kennung «QUDS-1» trug, auf Latamne Giftgas ab. Aber erst die fürchterlichen Bilder aus Khan Shaykhun weckten den Westen auf.

Zerstörer im Mittelmeer

Zum amerikanischen Tomahawk-Angriff auf den Stützpunkt al-Shayrat führte die Redaktion am 7. April 2017 zwei Gespräche mit Oberst i GSt Jürg Kürsener.

Demnach war der Einsatz der Marschflugkörper gegeben. Zwei der vier Zerstörer der Arleigh-Burke-Klasse, die sich in der Regel im mediterranen Meer befinden, waren im östlichen Mittelmeer bereit. Die Zerstörer bunkern Tomahawks entweder auf ihrer Atlantik-Basis im spanischen Rota oder in Kreta auf dem Stützpunkt Souda.

Die Tomahawks eignen sich gut für einen Zerstörungsschlag. Sie fliegen auf Kürsener 1600 Kilometer weit und treffen präzise.

Ein Tomahawk = 800 000 \$

Die USS Ross und die USS Porter waren indessen nicht so weit von Syrien entfernt. Beide Zerstörer feuerten Tomahawks ab. Der Marschflugkörper erreicht 880 km/h und trägt 500 Kilometer Sprengstoff ins Ziel. Ein Geschoss kostet rund 800 000 \$.

Die Marschflugkörper fliegen unter 100 Metern tief und sind vom gegnerischen Radar fast nicht zu orten. Sie verfügen über einen eigenen Antrieb und werden in vorher programmierte Ziele gelenkt. Wie Jürg Kürsener berichtet, können die USA die neuesten Raytheon-Tomahawks während dem Flug ins Ziel steuern.

Wie Bilder aus al-Shayrat belegen, griffen die Amerikaner nicht so sehr die V-Piste des Stützpunktes an, sondern Flugzeuge, Kommandoposten, Munitions- und Treibstofflager. Es ging den USA weniger um die Zerstörung des Flugplatzes als um die Lähmung der in Shayrat stationierten Su-22D-Staffel. Der Jagdbomber Suchoi-

22 stammt aus dem Kalten Krieg. 1982, nachdem israelische Piloten über der Bekaa die syrische Luftwaffe zerstört hatten, lieferte die Sowjetunion den damals modernen Bomber nach Damaskus.

Kürsener schließt nicht aus, dass auch ein Unterseeboot Tomahawks auf Shayrat abfeuerte. Die amerikanische Marine rüstet solche Boote mit Tomahawks aus; sie verschweigt aber Einsätze von Unterseebooten in aller Regel.

red. 

Blutproben für Den Haag

Mehrere Dutzend Kinder wurden aus Khan Shaykhun in türkische Spitäler gebracht, die seit 2011 die Last von Verwundeten aus dem Syrienkrieg tragen.

Bei verwundeten und gestorbenen Kindern wurde Sarin festgestellt. In Antakya und Adana wurden Blutproben genommen und ins Zentrallabor nach Ankara gebracht.

Die Türkei will die Beweismittel dem Internationalen Strafgericht in Den Haag zur Verfügung stellen.

Im Reich der Spekulationen: Der Suchoi-34-Angriff und das Giftgasdepot

Ein einzelner Rebellenverband verbreitet die Meldung, am 4. April 2017 hätten zwei Suchoi-34-Jagdbomber auf das Krankenhaus von Khan Shaykhun bunkerbrechende Bomben vom Typ Betab-500 abgeworfen.

Der Operationssaal liege unter dem Boden und sei vor normalen «dummen» Bomben geschützt. Nur Betab-500-Bomben drängen da durch.

Damit lenkt die Rebellenquelle den Verdacht auf Russland. Die syrische Luftwaffe besitzt nur alte sowjetische Flugzeuge, aber keine Suchoi-34, den Russenjet der Generation 4,5. Auch die Betab-

500-Bunker-Busters hätten nur Russen abwerfen können. Syrien besitzt keine solche bunkerbrechenden Waffen.

Die Rebellenmeldung ist nicht bestätigt und wurde vom russischen General Igor Konaschenkow hart dementiert.

*

Dafür verbreitete Konaschenkow das Gerücht, in Khan Shaykhun sei am 4. April am Nachmittag ein Giftgasdepot der Rebellen aus Versehen in die Luft geflogen. Die Aufständischen hätten in Khan Shaykhun Sarin für den ISIS im Irak hergestellt. Dies widerspricht der Tatsache, dass der Giftgasangriff auf das

Dorf am Morgen um 6.40 Uhr erfolgte. Und es fehlt jegliche Glaubwürdigkeit für die absurde Behauptung, syrische Aufständische produzierten in einem belagerten Widerstandsnest Giftgas für den gegnerischen ISIS im Irak.

Sarin, ein instabiler flüssiger Kampfstoff, wird aus zwei Komponenten hergestellt, die vor dem Einsatz gemischt werden. Eine Komponente ist hochexplosiv und erzeugt einen gewaltigen Feuerball, wenn sie getroffen wird. Videos von Khan Shaykhun zeigen aber vier Einschläge, nicht den von Russland behaupteten einzelnen Fehltreffer.